

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 6

Anhang: Beilage zu Nr. 6 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

Therese.

(Fortsetzung.)

Diese Gedanken, das erste Mal und noch das zweite und dritte Mal sofort wieder als unmöglich, als widersinnig verworfen, kehrten doch immer wieder und begannen zuletzt bei Theresen festen Fuß zu fassen. Sie schaute sich jetzt öfter im Spiegel an und bildete sich ein, sie sähe schon recht alt aus und Felix könne sie unmöglich mehr hübsch finden; sie lebe in seiner Erinnerung, so wie er sie früher gekannt, aber das sei eine Täuschung, die nicht länger fortbestehen dürfe. Sie entwarf den Plan, sich ihm einmal persönlich zu zeigen und dann zuzusehen, was er zu ihr sagen würde. Wie sie darüber nachdachte, wollte ihr auch scheinen, Felix würde sie in ihrem sonstigen Wesen verändern, d. h. alt finden. Sie war ja nicht mehr das junge, fröhliche Mädchen, das mit ihm gelacht, manchmal selbst dumme Streiche gespielt, so wie sie seinem knabenhaften Sinn gepaßt hatten, nein, sie konnte nicht mehr lustig sein, sie wußte dies, denn alle ihre Bekannten warfen ihr fortwährend vor, wie so ernst sie stets sei. Wie würde sich Felix in ihr zurecht finden, der übermüthige Mensch? Sie war schwerfällig geworden, vielleicht bereits sonderbar oder altjungferhaft.

Alle diese Meinungen und Pläne wogten noch unbestimmt in ihr auf und ab, als Herr Heinberger mit seiner Werbung vor sie hintrat. Sie war erschrocken zurückgefahren — einen Andern heirathen, nimmermehr! Und wenn sie auch das Verhältniß zu Felix ganz lösen wollte, also daß er sie nicht mehr als seine Braut betrachten dürfte, sie, im Stillen wollte ihm doch für alle Zeiten treu bleiben.

Als sie aber auf dem Punkte gewesen, den Antrag zurückzuweisen, stellte plötzlich Herr Heinberger seinen eigenthümlichen Vertrag auf. Er bot ihr Geld, eine große Summe Geld für ihr Jawort, die ganze Sachlage war damit anders für sie geworden wie auf einen Schlag; das was vorher eine Sünde geschienen, das wurde für sie jetzt Pflicht!

Nicht, daß sie diese Pflicht nicht grausam nannte — ach, sie war es! Einen Liebestraum begraben, aus dem man während zehn Jahren seine Lebenslust gezogen, ihn begraben aus eigenem Antriebe, das ist schwer, jedoch noch den Entschluß fassen zu müssen, über diesem Grabe einer wahren Herzensneigung eine Ehe aufzubauen, eine Ehe, die nur auf kühler Achtung zu bestehen hat, die keinen Halt hat an einem wärmeren Gefühl, das ist grauam!

Es war auch erst nach tagelangem Kampfe, daß Therese, müde vom Weinen, matt, fast wunschlos die Hände in ihrem Schooß zusammen legte, und an ihre bevorstehende Heirath denkend, sich zu sagen vermochte: Ich kann es thun. Die Ruhe der Enttägung war jetzt über sie gekommen, der Friede, den das Bewußtsein einer erfüllten Pflicht gibt.

So war die Woche langsam aber unabänderlich heringegangen. Als am letzten Abend Herr Heinberger laut Verabredung bei ihr eintrat, konnte sie, wenn auch nicht mit Freude, doch mit Freundschaft ihre Hand in die seine legen und ihm sagen, daß sie seine Frau werden wolle.

Sie nahm sich vor, indem sie dies that, es den Mann nicht entgelten zu lassen, daß er so grausam in ihr Geschick eingegriffen. Denn in seinen Augen war es ja Großmuth. Als derselbe ihr nachher die versprochene Schenkungsurkunde brachte und ihr in seiner trockenen, durchaus geschäftlichen Art die verschiedenen Werthpapiere zurechtlegte und erklärte, überkam sie selbst etwas wie Rührung. Er hatte also ein so großes Vertrauen zu ihr? Es war doch ungeheuer viel Geld,

das er ihr so hingab; sie kam sich fast vor wie eine Diebin, als sie die Summe zu sich nahm, denn sie durfte kaum annehmen, daß Herr Heinberger mit der Verwendung, die sie dem Gelde zugebacht, einverstanden sein würde.

Doch nein! sagte sie sich, die Rührung war nicht nöthig. Es war nur ein Geschäft, das der reiche Mann machte. Er kaufte sie damit, sie verkaufte sich, das war Alles. Beide sahen ihren Vortheil darin. Und er gab ja nicht was sie gab. Er überließ ihr nur, wie er deutlich sagte, seinen Ueberfluß: er fühlte es nicht, es war etwas Außerliches, Unkörperliches.

Therese dachte nicht, daß es Männer gibt, denen ihr Geld als etwas Persönliches gilt, Etwas, das wie Fleisch und Blut hat für sie, an das sie sich hängen wie an etwas Lebendiges, und dessen Verlust sie oft nicht überwinden können. Es ist dies besonders bei Männern zu finden, die dies ihr geliebtes Geld selbst, vom ersten Franken an, mit harter Arbeit verdient haben.

Dieser letzte Fall traf bei Herr Heinberger zu, der andere theilweise. Er liebte sein Geld, vielleicht weil er eben nicht viel anderes zum Lieben um sich herum fand. Er gab es auch nicht gerne aus. Im Kleinen war er, wie Therese oft hatte erzählen hören, mehr als sparsam, fast geizig; selten kam es z. B. vor, daß er einem Bettler eine kleine Gabe in die Hand drückte. Aber im Großen kannte er merkwürdiger Weise diesen Geiz nicht. Er gab an wohlthätige Vereine u. dgl. stets große Summen, und er that dies nicht, um damit zu glänzen, denn sein Name durfte bei diesen Gelegenheiten nie veröffentlicht werden. Vielleicht that er es aber gleichwohl aus Eitelkeit; er wollte im Stillen vor sich selber glänzen und für sich selbst die Genugthuung haben.

Der Entschluß, Theresen einen Theil seines Vermögens zu schenken, entsprang einem solchen großmüthigen Impulse. Ein warmer Zug zog ihn zu dem armen Mädchen hin, er wollte ihm eine besondere Freude machen. Der Gedanke an seinen eigenen Vortheil war, um gerecht zu sein, bei ihm erst der zweite gewesen, aber nachträglich schmeichelte ihm das Bewußtsein doch, so fürstlich an Theresen gehandelt zu haben; es würde ganz bequem sein, so dachte er, wenn diese einmal seine Frau sein würde, sich sagen zu können, daß er sich ihr gegenüber nichts vorzuwerfen habe.

So war Herr Heinberger, als Ganzes genommen, ein edel angelegter Charakter, im Großen nie kleinlich oder engherzig denkend; aber für Kleinigkeiten wurde er plötzlich kleinlich und im engern Verkehr engherzig. Er verdiente alle Achtung seiner Mitbürger, denn er war ein durch und durch rechtlicher Mann, ängstlich darauf bedacht, Niemandem Schaden zu thun. Und so besaß er auch diese allgemeine Achtung; aber er hatte nicht mehr, er besaß keine Liebe, keinen Menschen, der ihm Anhänglichkeit bewiesen hätte, treue Freundschaft oder dergleichen. Niemand fühlte sich angezogen von seinem kühlen, selbstbewußten Wesen, denn selten zeigte er wirkliche Liebenswürdigkeit, Humor, Heiterkeit in Gesellschaft, oder Nachsicht und Geduld mit Andern.

Solche Männer wie Herr Heinberger, geben leider auch keine liebenswürdigen Ehemänner. Sie plagen ihre Frauen halb zu Tode, obwohl sie es nicht aus schlimmer Absicht thun und daneben, wie gesagt, höchst ehrenhafte, achtungswerthe Männer sind. Ehrenhaftigkeit in einem Mann ist sehr viel werth, aber eine Frau macht sie an und für sich nicht glücklich; das Herz will sein Genüge haben, und mit bloßer Achtung wird es nicht satt.

Therese klammerte sich jetzt an dies Gefühl der Achtung, das sie für ihren künftigen Gatten zu haben sich einbildete, weil es so angenommen war, daß er ein solches verdiente, aber daneben hatte sie Nichts, gar Nichts, an dem sie sich festhalten konnte. Es war ein Miß, freundlich mit ihm zu sein, und Interesse an ihm und seinen Angelegenheiten zu nehmen.

Sie konnte sich nicht enthalten, Vergleiche zu ziehen. Wie anders, o wie ganz anders war es seiner Zeit gewesen, da Felix als ihr Bräutigam

zu ihr kam. Sie freute sich auf sein Kommen lange vorher, sie lauschte seinem Tritt, sie flog ihm entgegen, sie umfaßte ihn, sie liebte ihn, Alles an ihm, seinen ganzen innern und äußern Menschen, seine Stimme, seine Züge, seine ganze Gestalt; was er sagte, war hübsch, was er that, war gut, kurz, sie war so stolz auf ihn, daß sie ihm für jedes Wort und jede Bewegung gleich hätte ihre Anerkennung mit einem Kusse sagen mögen.

Jetzt kam wohl Herr Heinberger allabendlich zu ihr, aber ihr war, wenn die Stunde dieses Besuches nahte, als ob ein Krampf ihr bewegliches Herz zusammenzöge, daß es sich nicht mehr regen, nichts mehr empfinden konnte; wenn er in ihr Stübchen trat, schien es ihr, als ob sich durch seine Gegenwart die Luft darin unangenehm verdichtete, so daß ihr das bloße Athmen mühsam wurde, und wenn er sie berührte, auch nur durch einen Händedruck, so bebte ihr ganzes Wesen zurück wie in körperlichem Schmerz. Und diesen Mann sollte sie heirathen —!

Sie hatte gehofft, daß nach und nach ein wärmeres Gefühl für ihn in ihr aufsteigen würde, aber auch die nähere Bekanntschaft und der häufigere Verkehr wollten das nicht zu Stande bringen. Sie drängte mit einem Male zur Heirath aus einer geheimen, unerklärlichen Angst. Das Opfer mußte ganz und in Wirklichkeit gebracht sein, so lange sie noch die nöthige Kraft dazu besaß.

Mit Felix war das Verhältniß nun gelöst. Dieser letzte Kampf, den sie nicht nur mit sich selbst, sondern gerade mit ihm zu kämpfen gehabt, hatte in der That ihre Kraft beinahe erschöpft.

Sie hatte all ihre Liebe in Worte gekleidet und alle Vermuthgründe, die sie niederschreiben konnte, zusammengestellt, um ihm zu beweisen, daß ihr Entschluß aus der Liebe zu ihm entspringe, daß er sein Bestes bezwecke und die Vernunft ihn bedinge. Den wirklichen Beweggrund durfte sie ihm ja nicht sagen, denn nimmer hätte er das ungeheure Opfer zugegeben — nein, ihr Vorhaben durfte in seinen Augen auch nicht zu sehr wie ein Opfer aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 261: Mein 4 1/2 Jahre alter Knabe hat die meiste Zeit, auch im Sommer bei kühlem Wetter, kalte Beine und Füße und auch der Rücken ist kalt, trotzdem er gut bekleidet, normal gelagert ist und regelmäßig gewaschen und gebadet wird. Trotzdem der Kopf kühl ist, hat er sehr aufregende Träume. Seine Hauptnahrung besteht aus Milch, Brod und Gemüse, selten Fleisch, Wein noch seltener und auch nur ganz wenig. Ist dies Kaltsein ein krankhafter Zustand? Wenn ja, was ist dagegen zu thun? M. K.

Frage 262: Wo kann man garantiert ächtes Kirchenmusc erhalten und zu welchem Preise per Kilo? M. T. in Z.

Antworten.

Auf Frage 245: Um zusammengedrücktes und unansehnlich gewordenes Pelzwerk wieder aufzukriechen, macht man trockene Kleie warm und reibt den Pelz tüchtig damit. Nachher klopf und büstet man denselben aus, wonach er wieder doll und weich erheint.

Auf Frage 250: Als Antwort auf die Frage eines „Leidenden“ erlaube mir als Fachmann hiemit meine Meinung zu äußern: Nach den Schilderungen zu schließen ist das fragliche Leiden Neuralgie, und wird da einzig eine richtig angewandte Massage, die unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen wird, helfen. In wenigen Wochen kann das Uebel gehoben werden. Zur Bestätigung des Gesagten verweise auf Dr. J. Schreiber's Trait6 pratique de massage et de gymnastique m6dicale, Paris 1884. E. T.

Auf Frage 251: Das Pensionat von Fräulein Sophie A. Küpper in Neuveville bei Neuchâtel wird bestens empfohlen von A. W.-J. in N.

Auf Frage 251 kann ich mit bester Ueberzeugung das Pensionat von Madame Bosset-Druey in Avenches anempfehlen. B. J. in G.

Auf Frage 251: Bei Madame Tauxe-Huguenin, Haut-Scjour, maison Corsat à Lausanne, würde eine junge Tochter sehr gute Aufnahme finden. Pensionspreis Fr. 80 per Monat. B. F. in W.

Auf Frage 252: Es sind verschiedene Antworten eingegangen, welche der Fragestellerin empfehlen, sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Eine dienende Stellung beliebt aber nicht mehr, also wäre der Beruf als Hausfrau nichts weniger als passend. Denn keine andere Stellung ist so sehr eine dienende und abhängige, als diejenige einer rechten Hausfrau.

Da heisst es dem Gatten dienen, um der Kinder willen sein eigenes Wohl und Behagen vergessen und sein Denken und Streben in den Dienst der gemainten Familie stellen. Das schöne Vorrecht unseres Geschlechtes ist es, zu dienen, ein Jedes mit der Gabe, die es empfangen hat.

Auf Frage 255: Ueber die vortreflich geleitete und in jeder Beziehung empfehlenswerthe Töchtererziehungsanstalt Zollikofer in Romanshorn ist auf bejondere Anfragen gerne zu jeder nähern Auskunft bereit:
Dr. J. Frei, Prof., Plattenstrasse 27, Lantern, bei Zürich.

Auf Frage 259: Man siedet die Birnen und verweiget sie ziemlich fein. Auf 4 Kilo Birnen 1—1 1/2 Ko. Zucker, 1/4 Ko. Weinbeeren, 1/2 Ko. Rukferne, 62,5 Gramm Zimmt, 8 Gramm Nelkenpulver, 1/2 Liter Muskatblüthe, die Schalen von 2 Zitronen, 7,5 Deziliter Kirchwasser oder guten Rothwein. Alles fein verwiegen und untereinander mengen. Ist's zu trocken, so kann man noch etwas Rosenwasser nehmen. Der Bäcker nimmt gewöhnlich 1 1/2 Brod Teig dazu, manche lieben mehr.
Eine Glacierenin.

Auf Frage 259: Man nehme 1 Kilo Birnen guter Qualität, 1 Ko. Weisbrod-Teig, 40 Gramm Vanis, 40 Gramm Zitronat, 50 Gramm guten Zimmt, 10—15 Stück süsse Mandelkerne, 300 Gramm große Weinbeeren, 250 Gramm Zucker. Die Birnen werden weich gekostet und fein verwiegt, die Mandeln ebenfalls verwiegt, die Weinbeeren ganz gelassen, sodann alle Zuthaten zu einem Teig gut gemetet (nach Viehhaberer 1/4 Liter Kirchwasser zugegeben, kann aber auch ruhig weggelassen werden.) Zuletzt muß etwa 1/2 Kilo gewöhnlicher Teig mäßig dünn ausgewalmt und die Masse darein gewickelt werden, ob rundliche oder längliche Form gemacht ist gleichgültig. Ist der oder die Becken soweit fertig, so wird auf dem Rücken, d. h. auf der obren Seite die Teigumhüllung mit vielen kleinen Böhnlein durchstüpft, etwa mit einer hölzernen Salatgabel und dann wie gewöhnlich gebaden. Dieses Gebäck hält sich sehr lange gut. J. H.

Auf Frage 260 diene die Adresse: Herrn Conzelmann, Strumpfweber, Drahtgugstrasse 10, Hieslanden, Zürich. B.

Auf Frage 260: Strümpfe zum Anweben jeder Qualität und Farbe (auch gestricke), übernimmt die renommierte Strumpfwaaren-Fabrik von Kreiffig und Sohn, Berlin, Leipzigerstrasse 22.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnentin in B. Um die zerbrochenen Stücke von Porzellan oder Alabaster wieder zu kitten, nimmt man eine halbe Tasse Milch und eben so viel Glig und gießt Beides zusammen. Die geronnene Masse, welche sich durch diese Mischung bildet, wirft man weg, gießt die Flüssigkeit in ein Gefäß, schüttet das Weiße von fünf Eiern dazu und peitscht dies gehörig durch. Hernach hält man über das Gefäß ein mit fein gepulvertem, ungelöschtem Kalk gefülltes Siebchen und rüttelt solchen unter beständigem Umrühren in die Flüssigkeit, bis diese die Konsistenz eines Teiges erlangt hat. Dieser Kitt leistet vortrefliche Dienste und man kann damit zerbrochene Gegenstände aus Porzellan, Fayence, Alabaster und Marmor sehr gut wieder zusammenfügen; er widersteht sogar der Einwirkung des Feuers und des heißen Wassers.

Kleine Martha und Lina in B. Aus den alten, abgestempelten Briefmarken werden Markenalbum zusammengestellt, die an Liebhaber verkauft werden; es braucht aber unendlich viel Marken, bis aus dem Erlös nur ein einziges Paar Schuhe gekauft werden kann; drum sammelt nur fleißig weiter. Für das Gebante besten Dank!

Fr. M. B. in B. Gemüß ist es das Beste, wenn Mann und Frau in jeder Hinsicht so harmoniren, daß das Thun und Lassen des Einen allezeit klar und offen vor dem Andern liegen kann und wo Beide das unabwiesbare Bedürfnis haben, sich gegenseitig Alles mitzutheilen. Ein einseitiger Zwang

aber darf nicht herrschen. Wo der Mann die Frau zwingt, ihre Korrespondenz in einem unbedingten Gutheißzen zu unterstellen, ohne daß er volles Gegenrecht hält, da macht sich der Mann ein Recht an, das ihm nicht zusteht. So wenig als der Staat gegen seine Bürger Glaubens- und Gewissenszwang ausüben darf, so wenig darf dies der Mann seiner Gemahlin gegenüber. Der Mann, von dem ja die Wahl ausgeht, stellt sich damit selbst ein Armutshzeugnis aus, wenn er thatächlich beweist, daß er sogar die Gedanken seiner Frau kontrolliren muß. — Ihre acht weiblichen, ideal-mädchenhaften Anschauungen machen Ihnen alle Ehre, allein zur richtigen Beurteilung von Fragen, welche das Eheleben beschäftigen, genügen diese nicht; dazu bedarf es gereifter und vielerfahrener Männer und Frauen und es hält ja für diese oft noch sehr schwer, vorurtheilslos und unbeeinflusst von der Meinung des Publikums, von Gewohnheit und Herkommen, das Richtige herauszufinden. Gut ist es aber, wenn auch die Unberatheten über solche Fragen nachdenken und wenn sie auch bei der allfälligen Wahl eines Gatten ins Auge gefaßt werden.

Den drei Schweizerknaben in Angri besten Gruß und herzlichsten Dank für ihre freundliche Sendung.

Fräulein B. S. Ihre Mittheilungen sind der Expedition überwiehen und für freundliche Verbreitung unseres Blattes sind wir Ihnen sehr dankbar.

Der **Spezial-Adressen-Anzeiger** pro Januar 1885 musste auf die folgende Nummer zurückgelegt werden. — Firmen, welche diesem billigsten Annoncen-System noch beizutreten wünschen, belieben ihre bezüglichen kurzgefassten **Adressen-Empfehlungen** gefl. an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ einzusenden.

Billige Woldecken.

Feine, wollene **Bettdecken** in allen Grössen, kleiner Flecken wegen ausgesondert, verkaufe ich **30 %** gleich **Fr. 3—9 unter dem Ladenpreis**. Es ist dies eine ganz **vorzügliche** Waare, als besonders billig, namentlich zur Massenabnahme zu empfehlen. — Sendungen nach Auswärts franko, jedoch nur gegen Nachnahme. Verkauf in beiden Geschäften. [2523 E]

H. Brupbacher

Postseite **Zürich** Obere Zäune 36
Bahnhofstrasse 35 — Brunnenhurm.

Meine grossen Lager in Lingerien, Bettwaaren, Vorhang- und Teppichstoffen, Kinder- und Töchter-Ausstattungen bringe bei diesem Anlasse in empfehlende Erinnerung.

Auf mehrfach wiederholte Wünsche von geschätzten Abonnentinnen der „**Schweizer Frauen-Zeitung**“ haben wir uns entschlossen, in unserm Expeditionslokal:

St. Gallen, Katharinengasse 10

eine Auswahl solcher **literarischer Erzeugnisse**, die das Wohl der **Frauen und Kinder** betreffen und die man vor der Jugend ruhig liegen lassen kann, vorräthig zu halten.

Wir halten auf Lager und sind bei uns einzusehen:

Prachtwerke. — Kunstliteratur. — Schöne Literatur.

Geschichte. — Biographien. — Memoiren. — Briefe.

Erd- u. Himmelskunde. Erziehungslehre. Turnen. Handarbeit.

Populäre Heilkunde. — Hauswesen. — Jugendschriften.

Illustrierte Zeitschriften etc.

St. Gallen, den 5. Februar 1885.

Die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zu Geschenken vorzüglich geeignet.

„Die schweizerischen Obstsorten.“

Pomologisches Bilderwerk.

Preis für das ganze Werk in 10 Heften à Fr. 6. — = Fr. 60. —

2 Bänden schön gebunden 75. —

Direkter Bezug durch den Verlag der lithogr. Anstalt **L. Tribelhorn** in **St. Gallen** gegen Nachnahme. (H894G) [2539]

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Vorhangstoffe

in grösster Auswahl, jede gewünschte Breite bis 2 Meter, empfiehlt zu billigen Preisen (2482) **Chr. Langenegger**, Neugasse 50, St. Gallen.



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Pensionnat Dedie-Juillerat

— à la Combe, Rolle, Vaud. —
[2517] Quelques places seront vacantes à partir du 1^{er} février. Prix de pension et des leçons 680 frs. Références auprès des parents d'anciennes élèves. Prospectus à disposition. — S'adresser à Mr. Dedie-Juillerat à la Combe, Rolle.

Pensionnat. (H141)

In einer guten Familie in Lausanne nähme man noch einige Fräulein auf, welche die franz. Sprache und alle für gediegene Bildung nöthigen Fächer erlernen wollen. Preis Fr. 850. Beste Refer. Sich zu wenden an Mesdames Pittet, institutrices, Lausanne. [2518]

Frau Wittwe Jobin

in **St-Blaise** bei Neuenburg wünscht einige junge Töchter, welche das Französische und die weiblichen Handarbeiten erlernen wollen, in ihre Familie aufzunehmen. Sorgfältige Erziehung, Familienleben und liebevolle Behandlung nebst sehr günstigen Bedingungen werden zugesichert. [2502] Gef. Offerten an mich selbst oder an Herrn Pfarrer Quinche in St-Blaise. Referenzen von ehemaligen Zöglingen stehen zur Verfügung.

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rütli. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303) Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318]

[2542] Für ein 17-jähriges Mädchen aus guter bürgerlicher Familie wird bei einer ebensolchen eine leichte Stelle gesucht. Eintritt sofort. — Offerten an **F. Obermayer** in Schaffhausen.

Auf die Ball-Saison

(O H 9144) empfiehlt [2537]

Au Bon Marché

(A. Lauterburg, Sohn)

Bern 52 Marktgasse 52 **Bern**
Weisse Glacé-Handschuhe
Weisse Herren-Cravatten
Seidene Damen-Strümpfe
Hellfarb. Fil de perse Strümpfe
Spitzen und Spitzen-Stoffe
Noeuds und Jabots für Damen
Sorties de Bal
Balayees und Rüschen
Gold-Galons und -Spitzen
Satin und Velours coul
Fantaisie-Haarnadeln.
Muster durch die ganze Schweiz franko.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabricirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) **L. Ed. Wartmann**, [2386] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.